Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 18

Artikel: Grosse Menschen : 1. Abbé Pierre
Autor: Schorno, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537685

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Große Menschen: 1. Abbé Pierre

Paul Schorno, Basel

Vorbemerkung:

‚Gemeinschaftserziehung – Europa des Herzens', so hätte eine Sondernummer heißen müssen. Eine zeitgemäße Erziehung hat mündige Christen zu erziehen, die das Wagnis des Glaubens in Tun und Alltag leisten, und dazu braucht es Lehrer und Erzieher, die ihre Taufe tagtäglich aktivieren, aus ihrer Schule und Umgebung eine Gemeinschaft der Liebe schaffen, in der Freiheit und gegenseitiges Dienen leben und die in die Weite ausstrahlen. Ordnungsbilder des Richtigen, gelebte Idealbilder von christlichem Menschentum sind zur ständigen Neuausrichtung des Lebenskurses und des Wirkens unerläßlich: Leuchttürme. Darum erscheinen nun von Zeit zu Zeit Lebensbilder von Menschen, die das gewesen sind, was wir für die Zukunft heranbilden wollen. Die Reihe sei mit dem vorliegenden Lebensbild Abbé Pierres begonnen. Die Schriftleitung

Einer Dame, die sich einst erkundigte, was der Knabe Henri G. Grouès – so lautet der bürgerliche Name von Abbé Pierre – werden möchte, erklärte dieser selbstbewußt: «Ich will Matrose, Missionär oder Räuber werden.»

Wenn der fünfundvierzigjährige Abbé dann mit Stolz und leisem Humor erklären konnte, daß eigentlich alles eingetroffen ist, so hat das in weitestem Sinne auch seine Berechtigung.

Um seine eigenen Worte zu nennen: «Während ich vom ‚maquis' aus für die Freiheit kämpfte, haben mich die Nazi als Räuber behandelt. Zwei Jahre lang diente ich als Feldprediger in der Marine. Außerdem habe ich alle Missionsfelder in Afrika durchquert!» Diese Worte führen uns mitten in ein abenteuerliches Leben hinein, das von nichts anderem durchdrungen ist, als den Armen und Ärmsten unter den Menschen zu helfen und zu dienen. Ja, er lebt, arbeitet und betet mit ihnen, als wäre er einer von ihnen. Alle die unendlich vielen Aufrufe und Predigten, die Notschreie und Beschwörungen, sich der Kleinsten und Ärmsten anzunehmen – es waren nicht bloße Worte. Die Liebe in ihrem tiefsten Sinne und der letzten Konsequenz ließen den unbekannten Priester zum weltbekannten Prediger, zum unermüdlichen Aufrufer zu einer revolutionierenden Nächstenliebe, zum Schöpfer der Obdachlosensiedlung ‚Emmaus' werden. Und warum er seine fast übermenschliche Verantwortung, Last und Arbeit ertragen konnte, sagte er einmal in folgendem Ausspruche: «Wenn ich es habe aushalten können in meinem unglaublichen Leben während der letzten fünfzehn Jahre, dann sicher deswegen, weil ich als junger Mensch so unendlich viel gebetet habe, Stunde um Stunde.» Eine schlichte Antwort auf eine ungeheure Tat.

Wir dürfen uns aber keinen falschen Vorstellungen hingeben in bezug auf Beruf und Berufung. Es wurde ihm nichts ‚geschenkt'. Während seines Studiums im Gymnasium hatte Henri schwere Kämpfe zu bestehen. Alle Arten von Zweifeln packten ihn. Das Gebet allein war seine Hilfe. Daneben studierte er die ernsten Philosophen, las ferner die ‚Geschichte einer Seele' (Theresia vom Kinde Jesu), das Leben des heiligen Franz von Assisi, und langsam reifte dann in ihm der Entschluß heran, Mönch zu werden. Der Vater, ein sehr wohltätiger Mann, der mit Henri sehr oft die düsteren Quartiere in Lyon besuchte und dort den Armen half, wo er nur konnte, händigte ihm sein Erbteil aus. An einem Tag verteilte es der Neunzehnjährige an alle wohltätigen Einrichtungen Lyons. Als Seidenfachmann betrieb nämlich sein Vater ein sehr blühendes Geschäft in Lyon, wo Henri im Jahre 1912 als fünfter Bub geboren wurde. Im ganzen tollten sich acht Knaben und Mädchen bei Grouès' in der Stube.

Im Kloster hatte Henri als Novize bei den Kapuzinern schwere Jahre durchzustehen. Die Studien forderten von ihm seine ganze Kraft. Schließlich mußte er einsehen, daß er nicht stark genug war, die strenge Zucht des Klosters mit ihren nächtlichen Gebeten und Übungen durchzuhalten. Mit Genehmigung der Obern trat er aus und empfing im Jahre 1938 die Priesterweihe. Er wurde Spitalgeistlicher und Pfarrvikar in einer großen Gemeinde von Grenoble. Ein halbes Jahr nach Antritt dieser Stelle begann der Krieg. Er mußte einrücken, erkrankte, wurde demobilisiert und erhielt einen neuen Wirkungskreis als Vikar an der Kathedrale von Grenoble. Dort harrte eine besondere Arbeit seiner. Er sollte verfolgte Juden den Händen der Gestapo entreißen. Heimlich geleitete er sie auf verbotenen Pfaden über die Grenze, über die Berge, über die Gletscher, dies alles unter tausend Gefahren. Natürlich begann man nach ihm zu forschen. Sein Name wurde verfemt. Also legte er sich einen illegalen Namen zu;

† Hochw. Herr Leo Dormann, Seminardirektor, Hitzkirch

Am 7. Januar starb in Hitzkirch nach einer plötzlichen schweren Erkrankung, im 55. Lebensjahr, der hochverdiente Vizepräsident und geistliche Berater des Katholischen Lehrervereins der Schweiz. Arbeit, Hingabe und Sorgen für sein Lehrerseminar und seine Seminaristen in Hitzkirch, für den Katholischen Lehrerverein der Schweiz und für so viele wichtige Werke der katholischen Lehrerbildung sowie der Jugenderziehung in Volks- und Mittelschule haben die Kräfte des bedeutenden Priesters vorzeitig aufgerieben. Die ‚Schweizer Schule' wird in ihrer Nummer vom 1. Februar näher auf sein Leben und Wirken eingehen. Wir bitten alle Mitglieder und Freunde des Katholischen Lehrervereins und des katholischen Schulwesens, des lieben Toten im Gebete eingedenk zu sein.

er nannte sich von nun an Abbé Pierre. Aber noch hatten diese Worte nicht den zauberhaften, weltweiten Klang wie heute. Die große, unendlich harte Aufgabe, *das* Lebensziel hatte noch nicht begonnen.

Zweimal wurde er gefangengenommen, zweimal gelang es ihm zu entkommen. Schließlich fand er Arbeit in den französischen Missionen von Afrika. Zuletzt wurde er zum Dienst als Feldprediger in die Marine kommandiert. Nach der Befreiung von Frankreich ließ er sich auf Wunsch seines Vorgesetzten ins Parlament wählen. Er wurde Abgeordneter.

Nun gerät er langsam, mit dem ganzen Herzen und seiner ganzen Seele in das Kraftfeld seiner ihm vorbestimmten Aufgabe hinein.

Er sucht in Paris einen Ort, an dem er wohnen und arbeiten könnte. Alles ist zu teuer. Endlich bietet man ihm eine Villa an: Zwei Stockwerke, ein Garten, zwei Gartenhäuschen, alles das zu mieten für fünfhundert Schweizerfranken im Jahr. Keine Heizung, kein Licht, keine Kanalisation. Doch es läßt sich daran arbeiten. Nun beginnt das Unvorstellbare. Was kein Abgeordneter sonst tut, wovor alle Studierten zurückschrecken, der Abbé unternimmt es: Er zieht seinen Priesterrock aus und wird Maurer, Schreiner, Elektriker. Pariser Jugendgruppen suchen Lokale, wo sie sich Samstag und Sonntag zusammen finden können. Der Abbé kauft alte Militärbaracken zum Abbrechen und Wiederaufstellen. Er muß aber Geld haben. Er wendet sich an seine Kollegen im Parlament. Sie geben ihm das Gewünschte. Das große Abenteuer beginnt. Hand in Hand mit ehemaligen Schwerverbrechern hämmert, pflastert und schreinert er. Der Abbé hilft dem Verzweifelten dadurch, daß er ihn zum Helfer macht, seinem Leben wieder eine Ordnung und einen Sinn gibt. Immer mehr solche Menschen helfen ihm. Aus dem verfallenen Haus wird eine brauchbare Unterkunft: hundert Betten, drei Versammlungsräume, ein Speisesaal und eine Kapelle. Doch Gott hat mit dem edlen Menschenfreund noch Größeres vor.

Frankreich 1951. Eine Familie wird auf die Straße gestellt, die Möbel nimmt man ihr weg. Sie konnte für den Mietzins nicht aufkommen. Man ruft Abbé Pierre zu Hilfe. Er kommt und nimmt die Familie mit. Sie kann in der Kapelle, dem einzigen, unbewohnten Ort des Hauses, wohnen. Doch diese Lösung befriedigt Abbé Pierre nicht. Er sucht für sie ein Grundstück, um darauf ein Häuschen zu bauen. Die Jungen und Verzweifelten, die er im Laufe der Zeit bereits um sich geschart hat, helfen ihm. Es findet sich eines. Er bezahlt es mit der Entlöhnung, die ihm vom Parlament zukommt. Nach vier Monaten ist das Häuschen bezugsbereit. Es wird weitergebaut. Fünf weitere Familien werden aufgenommen. Immer mehr Obdachlose kommen. Viele werfen sich weinend vor den Abbé, um ihm ihre schreckliche Not mitzuteilen. Er kann niemanden fortweisen. Er arbeitet, denkt nach, er bettelt und läuft sich die Füße wund, um helfen zu können, er, der Abbé, der aus dem Kloster austreten mußte, weil es für ihn zu streng war. Nicht immer ist man ihm gütig gesinnt, selbst bei der Regierung nicht. Oft hat er es mit der Polizei zu tun, wenn er irgendwo wieder Notwohnungen errichtet. Doch er läßt sich nicht einschüchtern. Trotzdem aber zieht er sich enttäuscht aus dem Palais Bourbon zurück. Ein neues Häuschen entsteht. Und immer helfen ihm die sonderbaren Männer, mit denen niemand mehr etwas zu tun haben will, mit. Denn nur einer

glaubt an sie: Abbé Pierre. Doch die Einkünfte sind gering. Man muß Mittel und Wege finden, diese zu vermehren. Ein ‚chiffonnier', ein Lumpensammler, hat eine Idee: Wir sammeln Lumpen. Der Abbé ist skeptisch. Doch der Lumpensammler beweist es durch die Tat. Nun beginnt ein Werk, dessen Beteiligte in die Weltgeschichte eingehen als ‚chiffonniers d'Emmaüs'. Bald sind es vierzehn Häuschen, und immer noch entstehen weitere Notsiedlungen. Der Abbé weiß: etwas ganz Großes sollte geschehen. Ein Gesetzesentwurf, wonach neunhundert Millionen Franken für Notsiedlungen budgetiert werden sollten, wird verworfen. Da dringt die Kunde zu Abbé Pierre, daß ein Säugling in der Nacht erfroren sei, der mit einer Familie in einer alten Carosserie hausen mußte. Das ist zuviel für den Unermüdlichen. Er schreibt dem Minister für Wiederaufbau einen Brief, worin er ihn bittet, nein, von ihm verlangt, an der Beerdigung des Säuglings teilzunehmen. Der Minister kommt. Zwei Kilometer läuft er neben dem Abbé und dem Vater des Kindes einher. Nach einer darauffolgenden kurzen Unterredung ist die Vorlage über die Notsiedlungen Gesetz.

Doch bedeutet das für den Abbé nicht etwa Endziel und Ausspannung. Er kennt keine Rücksicht für sich selber. Unermüdlich hetzt er seinen müden Körper von Ort zu Ort. Er erscheint am Televisionsapparat und ruft die Menschheit auf. Er spricht über den Rundfunk mit der Glut eines von der Liebe Besessenen. Immer mehr wird er gehört. Überall. Die Leute kommen. Sie bringen Geld, Kleider, Wäsche, Brot. Er geht nach Amerika und predigt. Sein Werk soll weltumspannend werden. Ein gebrechlicher Mensch mit einer Feuerseele. Es gibt kein Geheimnis, weshalb er so etwas Riesenhaftes ins Leben zu rufen, zu erhalten und zu erweitern vermochte. Er sagt es einmal mit schlichten Worten: «Es ist der Glaube, daß auch die Ausgestoßenen hohe Werte zu schaffen vermögen.»

Er verwirklicht nichts anderes als das Hauptgebot des Evangeliums. Betrachten wir einzelne Leitsätze seines Lebens und Wirkens, so spüren wir, daß es Abwandlungen dieses Gebotes sind:

«Ihr sucht euer Heil? Ihr findet es, wenn ihr andere heilt und rettet.»

«Der Mensch hat eine Seele; ehe wir zu ihm von dieser Seele sprechen können, müssen wir ihm ein Hemd und ein Dach geben. Dann erst können wir ihm erklären, was darunter steckt.»

«Gott ist nicht im Himmel, er ist in dem armen Teufel, der eben zu dir spricht. Christus ist in jedem Gauner, in jedem Dieb, jedem Lügner.»

«Dienen, zuerst jenen dienen, die sich am wenigsten zu helfen wissen – das ist die Grundlage für unser ganzes Leben.»

Mit diesen Worten hat er wohl selber sein ganzes Leben umrissen, sein Ziel festgehalten. Ein Ziel, das ebensosehr für jeden Lehrer Geltung haben soll in Schule und Erziehung, wenn wir nicht einem falschen schulischen Materialismus verfallen wollen.

Daß an seinem Werke auch kritisiert wurde, davon zu reden erübrigt sich. Für uns kann nur sein ungeheures Werk, seine Idee, seine große Tat Geltung haben: ein Weltumspannendes, das weitergeht und immer noch neue Kreise zieht. Der Abbé ist ein weiteres, glänzendes Beispiel in der langen Liste von einzelnen körperlich behinderten Menschen, die dank einer inneren Glut und Begnadung Ungeheures im Dienst Gottes vollbringen können.

Ergänzende Literatur über die Gestalt und das Werk von Abbé Pierre: Hier spricht Abbé Pierre. Reden. Verlag F. H. Kerle, Heidelberg. Die Last der Anderen von Boris Simon. Verlag F. H. Kerle, Heidelberg. Abbé Pierre und die Lumpensammler von Emmaus von Boris Simon. Herder Bücherei, Band 12. Abbé Pierre, Revolte der Barmherzigkeit von Marcel Jakob. NZN-Buchverlag, Zürich. Abbé Pierre: Feuilles éparses. Poèmes libres. Les Editions Emmaüs.

Gotthelfworte in unsere Zeit *

Ein Kind ist fast wie eine Orgel und läßt die Töne hören, welche man auf ihm anschlägt... Was meint

* Aus dem Zitatenwerk: Jeremias Gotthelf, Mensch und Welt im Lichte des Ewigen (Worte aus seinen Werken und Briefen), ausgewählt von Walther Hutzli, Rotapfel Verlag, Zürich 1957. Besser als eine Besprechung zeigt diese Auswahl, wie treffend Gotthelf in unsere Zeit hineinspricht. Die Auswahl des Berner Stadtpfarrers und Gotthelf-Forschers Hutzli ist ausgezeichnet und thematisch aufgebaut. *L. K.*